

Zweiter Abschnitt.

Darinnen die

Rechtfertigung und Heiligung

als der evangelische Grund

des Gnadenstandes

vorgesteller wird.

§. 4.

Zusammenhang und Beschreibung des natürlichen Zustandes des Menschen.

In der Sünde findet man bey genauer Aufmerksamkeit eine doppelte Macht und Gewalt: Erstlich eine gebietende, dadurch der Sündner zur Uebertretung des Gesetzes hingerissen wird: Hernach eine verdammende Kraft, die ihn nach geschehener Uebertretung zur Strafe verurtheilet, oder ihm als einem Uebelthäter die verdiente Strafe zuerkennt. Diejenigen nun, die aus dem Sündenstande in den Gnadenstand versetzt werden, erlangen diesen, Kraft einer gerade entgegenstehenden doppelten Wohlthat: Einmal die Wohlthat der Rechtfertigung, dadurch ihre Personen von aller Schuld und Strafe der Sünden frey gesprochen und absolviret werden; Hernach die Wohlthat der Heiligung, in welcher sie das in ihnen wohnende Verderben besiegen. Beydes hat der Apostel Paulus Röm. 8, 2. also zusammen gefasset: Das Gesetz des lebendigmachenden Geistes, so in Christo Jesu ist, hat

hat mich frey gemacht vom Gesetz der Sünde und des Todes. Hatte nun dieser Apostel unmittelbar vorher gesagt, daß keine Verdammung an denen sey, die in Christo Jesu sind; so erweist er dieses also: Der Geist des Lebens, so in Christo Jesu ist, hat mich frey gemacht vom Gesetz des Todes. Hatte er ferner gesagt, daß die, so in Christo Jesu waren, nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandelten, so führet er dieses zur Ursache an: Das Gesetz des Geistes, so in Jesu ist, hat mich frey gemacht vom Gesetz der Sünde.

So schwer und dunkel diese Stelle mit dem folgenden dritten Vers denen vorkommen muß, die mit der Paulinischen Denkungs- und Schreibart unbekannt sind; so deutlich und stark kan sie bey bewiesener Aufmerksamkeit werden, und uns auf den eigentlichen Grund des Gnadenstandes führen. Es muß daher zweyerley wohl unterschieden werden, das sei-ner Natur nach unterschieden ist, und in der christlichen Sittenlehre nicht vermengt werden muß. Es ist solches der elende Zustand aller Menschen von Natur, und die Wiederherstellung der Natur durch die Gnade. Dieser Eintheilung wollen wir auch hier folgen, und es wird alles, was schwer zu seyn scheint, nicht nur leicht werden, sondern uns auch die Stärke des Paulinischen Ausdrucks mehr einleuchten.

§. 5.

Der elende Stand der Natur wird hier vorgestellt. Erklärung, was durchs Gesetz der Sünde verstanden werde.
 Er ist als ein Gesetz der Sünde und des Todes. Ein jeglicher Mensch lieget von Natur als ein Sünder in einer Slaveren, und zwar in einer Slaveren seiner Feinde, welches bekanntermaßen eine Slaveren genennet

nennt wird. Denn die Sünde übet bey unbekehrten und unwiedergebohrnen Menschen eine tyrannische Macht, Gewalt und Autorität, und wird daher ein Gesetz der Sünde genennet, nicht in der Meinung, als ob durch sie was gutes oder rechtmäßiges geboten würde. Denn der ist ja an sich selbst nur *ἀνομία*, oder eine Uebertretung des Gesetzes, und zwar des Gesetzes Gottes, und also des allerhöchsten Herrn; wohl aber führet sie den Namen eines Gesetzes wegen der treibenden und gebietenden Kraft, die sie bey denen übet, die von ihr verstricket sind. Wie nemlich ein Gesetz eine Kraft hat über diejenigen, die unter ihm stehen, und von ihm erreicht werden können. Dieses thut nun ein Gesetz beständig und unermüdet, ja auch gewissermaßen unwiderstehlich. Denn, was Kraft eines Gesetzes geschieht, das muß beständig geschehen, und die einmal festgesetzte Ordnung muß beobachtet werden, wie man solches auch in der von der Natur festgestellten Ordnung ersiehet. So ist es auch mit den Menschen, die unter der Herrschaft der Sünde stehen. Diese ist ihnen ein Gesetz, und die Sünde wird bey ihnen zur Gewohnheit, Gewerbe und Leben. Ja eben dadurch kommt es auch bey ihnen dahin, daß sie ohne Widerstand gehorchen. Er wird ihr gehorsam in ihren Lüsten, und thut den Willen des Fleisches und der Vernunft in bösen Werken Ephes. 2, 3. Und wie sonderlich ein ungerechter und tyrannischer Herr nach seinen Befehlen und deren Erfüllung mit äußerster Strenge befehlet, so handelt auch die Sünde als ein Gesetz nach dem Fuß mit dem Sünder. Dieses gründet sich nun auf den ersten Ungehorsam und Aufbruch des Menschen gegen Gott. Vor diesem war er hernach erschaffen, und wenn er das kostbare Geschenk seiner Freyheit recht gebrauchet und bewahret hätte:

hätte; so hätte er auch die muthwillige Uebertretung des göttlichen Gebots verhüten können. Da aber dieses nicht geschehen ist, so ist er ein Knecht der Knechte geworden, wie der auf Esau gelegte Fluch träuete. Er ist in die Knechtschaft und Selaveren wegen der niederträchtigen, schimpflichen und schmutzigen Lust gerathen. Diese übet eine Herrschaft über ihn, sie treibet ihn von einer Unreinigkeit zur andern, so lange er ohne die Wiedergeburt und Aenderung von obenher bleibet, welches er niemand, als sich selbst zuzuschreiben hat: welches auch hier wohl zu bemerken ist. Denn unter allen in der Welt befindlichen Selaven sind keine elender und unglücklicher, als diejenigen, die sich selbst muthwillig in die Selaveren gestürzt haben. Derjenige, der durch fremde Gewalt, oder durch einen unglücklichen Zufall darzu gezwungen worden, fühlet allerdings auch die Härte seines Jochs; aber den drückt es ungleich härter, der sich dabey erinnern muß, daß er an seinem unglücklichen Zustande selbst Schuld sey. Ein jeglicher Gedanke an seine vorige Freyheit muß ihn martern, oder wenn er auf die Wege zurück siehet, auf welchen er um seine Freyheit gekommen. Dahin ist nun noch zu rechnen, daß die Sünde durch die Gewohnheit viel bey einem Menschen gewinnt, die Art einer andern Natur an sich nimmt, und dadurch gleichsam desselben Gesetz wird. Dadurch erlanget nun das Verderben, das von Natur bey allen Menschen wohnet, eine gar merkliche Verstärkung; je mehr er bey aller Gelegenheit den Reizungen zur Sünde weicht, destomehr bekommen diese Herz. Je mehr der Knecht der Sünde sündigen kan, oft unter der Einbildung eines nichtswürdigen Vortheils, destomehr will er auch sündigen. Man setze an eine Gewohnheitsünde, welche man will.

Sie wird durch die Gewohnheit geschärft und verstärkt. Der Mensch weiß nicht, wie er sie lassen oder ihrer loß werden soll. Er ist von ihr gefangen, und es trifft hier ein, was Sprüchw. 5, 22. gelesen wird: Der Gottlose wird mit dem Strick seiner Sünden gehalten werden. Denn so wenig der Mohr seine Haut ändern, oder der Parder seine Flecken ablegen kan, so wenig kan ein Mensch die Sünde unterlassen, die ihm zur Gewohnheit geworden. Hievon kan ein jeglicher den Erweis finden, der ein oder der andern Lust die Herrschaft über sich verstatet hat. Diese herrschet gewiß als ein Tyrann über ihn, und es ist kein so elender Slave zu finden, als ein unter Herrschaft einer sündlichen Lust stehender Sünder. Man sehe nur an die Sünde der Unreinigkeit. Diese Sünde, die, ob sie gleich mit unausbleiblichen Beschimpfungen auch des bürgerlichen Lebens und Befleckungen des guten Namens verbunden ist, dennoch sonderlich zu der gegenwärtigen Zeit eine so erstaunliche Herrschaft unter den Menschen erlangt hat. Die Slaveren derer, die davon verstricket sind, ist die kläglichste, und sie werden selten, oder niemals daraus errettet. Die Hure, sagt Salomo, ist eine tiefe Grube, und die darein fallen, kommen nicht zurück und lernen den Weg des Lebens nicht erkennen. Sprüchw. 23, 27. 2, 29. Eben dieser heilige Schriftsteller sezt auch eine Ursache hinzu: Ihr Herz denket nur auf Stricke und Netze, und ihre Hände machen Bände. Pred. 7, 27. Diese Sünde beunruhiget den, der ihr dienet, beständig, gleich dem Amnon, den seine unreine Lust krank machte, und nicht schlafen ließ. So sehr war er vom Befeh dieser Sünde gefesselt. Eine ähnliche Beschaffenheit hat es mit dem Ehrgeitze und Nachgierde. Was für ein grausamer Tyrann

Tyrann ist diese unbändige Lust? Was für harte Gesetze giebt sie denen, die in ihren Diensten stehen? Was für seltsame, ja verzweifelt lose Wege müssen diejenigen gehen, die diese Lust sättigen wollen? Was unternimmt und waget ein Mensch, der sich an einer andern rücken will? Dieser marternde Affect läßt ihm keine Ruhe, er verleitet ihn zur Verletzung aller Pflichten der Menschlichkeit und Höflichkeit, und es trifft richtig ein, was Salomo gesagt hat: Es sey sicherer einem Löwen oder Bären begegnen, dem die Jungen geraubt worden; denn einem Menschen, der unter dem grausamen Affect der Nachgier steht.

Dieses wenige, das aus der Erfahrung mit tausend Exempeln erläutert werden kan, ist schon hinlänglich, alle diejenigen zu erwecken, die noch in einem bloß natürlichen und ungeänderten Zustande stehen, daß sie die Augen des Gemüths aufthun und erkennen lernen, in welchem elenden Zustande sie sind. Sie stehen unter der Macht der Sünde, welches die ärgste Slaverey in der Welt ist. Sie sind nicht bloß besleckte und verunreinigte Sünder; sondern sie liegen auch unter der Herrschaft und Gebot der Sünde, und es gehet ihnen eben so, wie jener Hauptmann von seinen Knechten sagte: Wenn ich zu den einen Knecht sage: Gehe hin, so gehet er, und zu einen andern: Komme her, so kömmt er, oder: thue das, so thut ers. Matth. 8. Eine befehlende und gebietende Macht äußert sich gemeinlich in diesen beyden Stücken, daß sie entweder dasjenige hindert, was geschehen kan und soll, oder zu dem zwinget, was nicht geschehen soll. Beydes findet sich in der Tyrannen der Sünde beisammen, der fleischliche und unwiedergebohrne Menschen unterworfen sind. Das Gute, so wir thun sollten,

thun wir nicht, und das Böse, so wir lassen sollten, thun wir. Zwar kan ein böser Mensch nicht alle Arten des Bösen auf einmal thun, die bey ihm zugleich zum Ausbruch kommen; ja er kan auch zuweilen das thun, das, wie man es in den Schulen zu nennen pfleget, materialiter gut ist. Dieses aber befrehet einen Menschen noch nicht von der Knechtschaft und Gesetz der Sünden, davon hier die Rede ist. Er ist deswegen doch ein Knecht der Sünden, weil sein Herz, Sinn und Gemüth davon beherrscht wird. Kein einziger natürlicher Mensch ist schlechterdings von der Sünde und Verderben frey; sondern er wird von der Sünde entweder überschlichen, oder auch hingerissen. Wie ein Wiedergebohrner eben aus dem Grunde der neuen Geburt zu allem gutem Werk geschickt und tüchtig ist, Tit. 2, 15. so ist der Fleischliche und Unwiedergebohrne zu allem Bösen geneigt und bereit, und ein gottloser Mensch kan zuweilen wie von einem Sturm zu solchen Sünden hingerissen werden, die er sonst vermieden, oder sich nicht zugetrauet hat. Das ist nun die Gefangenschaft und Knechtschaft der Sünden, von der Paulus hier und anderwärts oft geredet.

§. 6.

Fortsetzung: Es ist aber diese Sache von der Wichtigkeit, daß noch eins und das andere davon angeführet zu werden verdienet, dadurch die Größe und Gefährlichkeit dieses Zustandes erläutert werden kan. Dahin gehöret nun erstlich, daß die Seele selbst der Sitz dieser Knechtschaft sey, die vernünftige und unsterbliche Seele, an welcher sonst das Ebenbild Gottes am herrlichsten geleuchtet. Diese ist nun durch die Schuld

Schuld und Befleckung der Sünde in einen solchen Stand der Knechtschaft versetzt worden. Nun aber wissen wir, daß ordentlicher Weise der Stand der Knechtschaft gar sehr erschweret werde durch Betrachtung der Qualität und des Standes desjenigen, der darein gerathen. Denn wenn ein großer Vornehmer und Edler dieser Welt in das Joch der Knechtschaft gespannt wird, so hat es allemal mehr auf sich, als wenn dieses Schicksal einen der Geringsten auf Erden betrifft. So redet man unter den Menschen, wenn auch nur vom Leibe die Rede ist; hier aber ist die Rede von der Seele, von der hochgebohrnen Seele, von ihrem Verstande und Willen, die ihrer anerschaffenen Vortreflichkeit unerachtet jeko unter der Knechtschaft und Gesetz der Sünde stehen. Wie kläglich ist es, wenn ein zu höhern Absichten erschaffenes und bestimmtes Wesen sich zu so schimpflichen Gebrauch erst erniedrigen lassen. Es gehöret zweyterns dahin die Betrachtung derer, in deren Knechtschaft und tyrannischen Beherrschung die Menschen sind. Dieses sind nun Satan und seine Werkzeuge. Wenn ein Mensch blos in eines Fremden Knechtschaft ist, so ist dieses schon ein unangenehmer Stand, der gar nichts verlangenswürdiges an sich hat; Wer aber noch dazu bey seinem Feinde in Eclaverey steckt, das ist was schreckliches. Und das ist gerade der Fall, davon hier die Rede ist. Und diejenigen, die unter dem Gesetz der Sünde stehen und ihr dienen, die sind auch in der Knechtschaft des Satans, der ein stolzer und boshafter Feind ist, und der eben darinn einen großen Theil seiner stolzen Verachtung und härtesten Triumphs beweiset, daß er Menschen, die Gottes Ebenbild getragen, nun in seiner Knechtschaft hat, wie jene Philister triumphirten, als sie den Simson gebunden unter sich hatten.

ten. Nichts ist auch seiner satanischen Natur gefälliger, als Menschen unter seiner Vormäsigkeit zu haben, die er führen und treiben kan nach seinem Willen. Eben das aber ist es, was diese Dienstbarkeit einem edeldenkenden Gemüthe unerträglich machet. Es ist drittens auch auf die Bedingung der Knechtschaft selbst zu sehen, unter welcher ein Mensch das Joch der Knechtschaft traget. Unter allen Knechten und Slaven hält man diejenigen für die unglücklichsten und elendesten, die um einen Sold dienen. Gewiß sind diese unter allen, die im Gefängniß dienen, die allerelendesten.

Damit kan man nun diejenigen Knechte der Sünde vergleichen, von welchen die Schrift saget, daß sie verkauft wären unter die Sünde, ja dieses wohl gar für eine Art der Glückseligkeit halten, wenn sie einen jämmerlichen Lohn für ihren schmutzigen Dienst erlangen, oder dieses zu einem Grunde machen, daß sie ihre Slaverey weniger fühlen. Eben diese Unempfindlichkeit aber wird viertens zu einem neuen Umstande, der bey dieser Knechtschaft zu bemerken ist. Wir halten diejenigen für unaussprechlich elend, die das Elend, darinn sie wirklich sind, nicht einmal unterscheiden und fühlen, gleich wahnwitzigen und rasenden Menschen, die in ihren Ketten singen, und unter ihren Verwirrungen lustig sind, und daher auch für hilflos gehalten werden.

Das ist nun abermals ein Bild solcher Menschen, die unter der Knechtschaft der Sünde liegen. Sie machen sich nichts aus dem Elend, darinn sie wirklich sind, sondern sind ganz vergnügt und frölich, als ob sie von ihrem Zustande keine Gefahr zu befürchten hätten, und eben das macht ihren Zustand desto betrübter:

Von der
tribter: v
und Ver
Schaden
gen.
darf der
greifen
im Ber
Wärde
würde el
schaft er
Freiheit
selbst ver
welches
nicht, w
sam erge
sey nun
bortum
nun gew
schaft,
genimm

Das
lichte
heißet,
ten geh
Gefähr
und au
die S
als ein

Erst
des Leibe
einem fol

trübet: was sie jeho für einen Gewinn, Vorzug und Vortheil halten, das wird zu ihrem größten Schaden und zu unabsehblicher Verrübung ausgeschlagen. Jeho thun sie, was sie gelüftet, und niemand darf oder soll sie fragen: Was machst du? Jeho ergreifen sie alle Gelegenheiten, auszuüben, was sie im Herzen haben, und niemand soll ihnen wehren. Würde dieses genauer und ernstlicher erwogen, so würde eben davon ein größeres Elend und Knechtschaft erkannt werden. Denn jemehr ein Mensch Freiheit in der Sünde zu haben meynet, oder sich selbst verstatet, desto größer ist seine Knechtschaft, welches Paulus also entschieden hat: Wißet ihr nicht, wem ihr euch als Knechte zum Gehorsam ergeben habt, des Knechte seyd ihr, es sey nun der Sünde zum Tode, oder zum Gehorsam der Gerechtigkeit Röm. 6, 16. Das sey nun genug von des natürlichen Menschen Gefangenschaft, die hier vom Apostel ein Gesetz der Sünde genennet worden.

§. 7.

Daraus fließet nun ganz natürlich eine Verbindlichkeit zur Strafe, die hier ein Gesetz des Todes heißet, und mit jener gleichsam zu gleichen Schritten gehet. Denn Sünde und Tod sind als zween Gefährten anzusehen, die einander nicht verlassen, und auch aufeinander warten. Es gedenket aber die Schrift eines dreysachen Todes, deren jeglicher als ein Lohn der Sünde anzusehen ist.

Ingleichen durchs Gesetz des Todes (§. 5.)

Erstlich der natürliche Tod, darinn die Trennung des Leibes und der Seele bestehet. Dieses heißet nun in einem solchen Verstande Tod, daß ein irdisch gesinnter Mensch

Mensch an keinen andern gedenket, als an diesen, oder doch von keinem andern was nachtheiliges befürchtet, oder nur zuweilen, dann und wann davon erschreckt werde. Dieser Tod hat nun die Sünde zu seinem Ursprung und Veranlassung, welches wir aus dem Unterricht Pauli wissen Röm. 5, 12. Durch Einen Menschen ist der Tod in die Welt gekommen, und der Tod durch die Sünde, und der Tod ist durch alle Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben.

Zweytens gedenket die Schrift auch eines geistlichen Todes, der in einer Beraubung des göttlichen Ebenbildes in der Seele bestehet, samt dem Verlust der göttlichen Gnade und Wohlgefallens. Wenn aber ein Mensch dessen verlustig ist, so ist er auch in einem Stande des Todes, oder todt in Sünden und Uebertretungen Ephes. 2, 1. Und auch dieser Tod rühret ursprünglich von der Sünde her. Denn wie der Mensch dadurch in Ansehung seines Leibes, in einen sterblichen Zustand versetzet worden, so hat sich der geistliche Tod in seiner Seele geoffenbaret. In diesem Stande des geistlichen Todes ist nun ein jeglicher Mensch von Natur. Stellet man sich einen Menschen ohne Gnade und ohne Heiligung vor; so ist er doch bey aller sonstigen Lebhaftigkeit und Fähigkeit dennoch ein todter Mensch.

Drittens gedenket die Schrift auch eines Zustandes, der der ewige Tod heißen kan, und in der Trennung Leibes und der Seele, und Scheidung von Gott in der Hölle bestehet. Dieser Zustand wird nun in der Schrift ausdrücklich der andere Tod genennet Offenb. 6, 8. Eben darinn vereinigt sich nun das äußerste Elend eines unwiedergebohrnen Menschen.
Er

Er ist nicht nur geistlicher Weise todt in Sünden und Uebertretungen; sondern es folget ihm auch die Hölle auf dem Fuße nach. Kāme es auf weiter nichts an als auf den leiblichen Tod, oder auf die Scheidung der Seele vom Leibe; so würde es so was schreckliches nicht seyn, obwohl die Natur auch daran einen großen Abscheu hat, und sich dagegen wehret. So aber wird dieser Zustand eben dadurch auf eine schreckende Art vergrößert, weil der ewige Tod eine Folge davon ist.

§. 8.

In dieser Verbindung muß nun Sünde und Tod Fortsetzung betrachtet, und nicht getrennet werden; und bey allen Reizungen und Versuchungen zu dem einen, müssen wir nie vergessen, auch an das andere zu denken. Wenn Satan oder seine Werkzeuge uns zu dem, das sündlich oder unerlaubt ist, verleiten wollen, so sollen wir auch der darauf folgenden Strafe eingedenk seyn, und wenn sie gleich nicht plötzlich und augenblicklich erfolgt, gewiß versichert seyn, daß sie nicht ausbleiben werde. Wie die Saat ist, so wird auch die Ernte seyn. Wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ernten.

Freylich sucht uns der Verführer zu bereden, daß es so nicht beschaffen sey, wie er auch ehemals unsern Eltern gethan, und zu ihnen gesagt: Ihr werdet mit nichten des Todes sterben, wenn sie gleich das ihnen bekannte Verbot Gottes überträten. Wie er aber in der ersten Versuchung ein Lügner gewesen Joh. 8, 44. so ist er es noch in allen Zunöthigungen von dieser Art. Lasset uns daher ihm nicht glauben, sondern uns an die heilige Schrift halten, die gewiß

als das Wort der Wahrheit das Gegentheil saget. Dessen laßet uns eingedenk seyn, und zwar in seiner weitesten Ausdehnung und Umfang, auch den ewigen Tod nicht ausgeschlossen, der unter allen Arten des Todes der schrecklichste ist. Dessen sollen wir als Christen eingedenk seyn, und wohl erwägen, was der kurze und vergängliche Genuß einer sündlichen Lust auf sich habe gegen die unaussprechliche und unaufhörliche Angst in der Hölle, als der gewissen und unausbleiblichen Folge und Bestrafung derselben. Laßet uns das in unserer Seele so reel machen, als es an sich selbst ist, und gewiß einmal wirklich entstehen wird, wenn auch gleich diejenigen, die jezo Knechte einer elenden Lust sind, jezo nicht daran denken, oder sich das Gegentheil träumen lassen, um in ihrer artheistlichen Gesinnung nicht gestört zu werden. So lange die Menschen in der gegenwärtigen Zeit Knechte ihrer verderbten Neigungen und nichtswürdigen Leidenschaften sind; so nehmen sie sich gemeinlich nicht so viel Zeit, nachzudenken, was ihnen nachher begegnen wird, oder die Mittel zu ergreifen und zu brauchen, dadurch die ewigtraurigen Folgen ihres sündlichen Zustandes verhütet werden können. Der erste Schritt, der Hölle zu entgehen, ist der, so man glaubet, daß eine Hölle vorhanden sey, und die Wege vermeidet, welche dahin führen. Denn sonst kommen diejenigen, so darauf sind, ganz gewiß einmal zum Ende ihres Weges, und werden inne, daß Sünde und Verderben sich nicht von einander trennen lassen, und wer jener, als ein gebundener Knecht gedienet, der hat dieses zum Lohn.

§. 9.

Vorstellung

Das wird hoffentlich genug seyn zur Vorstellung von

von dem natürlichen Zustande eines unwiedergeborenen Menschen, den uns Paulus unter der Benennung eines Gesetzes der Sünde (S. 5.) und eines Gesetzes des Todes (S. 7.) vorgestellt hat. Und nun kommen wir zu der Vorstellung der seligen Errettung wiedergeborener und gläubiger Christen aus diesem unseligen Zustande. Davon drückt sich der Apostel Paulus nach seiner Weisheit so aus: Der Geist des Lebens in Christo Jesu hat mich davon frey gemacht. Dieses kan nun nicht wohl von einander getrennet werden, und wie es vom Apostel so genau aneinander geschlossen worden, so soll es auch in der darüber anzustellenden Betrachtung in dieser Verbindung bleiben, nur mit dem Unterschiede, daß wir einzeln erwägen, was denn durch den Geist des Lebens, der in Christo Jesu ist, verstanden werde, und wie demselben eine vom Gesetz der Sünde und des Todes freymachende Kraft zugeschrieben werde. Jesu stellen wir uns als das göttliche Errettungsmittel, dieses aber als die daraus fließende Wohlthat vor.

von der Errettung aus diesem Zustande (S. 4)

§. 10.

Das göttliche Errettungsmittel lieget in der fast ungewöhnlichen Beschreibung: Das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu u. s. f. Hier kommen drey Termini vor, die eine Erläuterung erfordern. Es wird geredet von einem Leben, von einem Geiste des Lebens, und von einem Gesetze dieses Geistes des Lebens. Durch das Leben verstehen wir hier die Gnade der Heiligkeit und Heiligung, nicht diejenige, die in der Natur eines Wiedergeborenen gewirkt wird, und ihr bewohnend ist, sondern die vollständige und vollkommene Heiligkeit, die

Beschreibung des göttlichen Errettungsmittels.

die in der menschlichen Natur Christi, als ihrem eigentlichen Subject ist. Diese ist die Quelle, aus welcher beständig alle Gnade auf diejenigen fließet, die mit Christo vereinigt sind.

Durch das Wort Geist, so mit dem Leben verbunden worden, haben wir entweder den Ursprung derselben zu verstehen, weil sie durch den Geist herühret, durch den die menschliche Natur Christi überschwänglich gesalbet worden, oder die Activität und Wirksamkeit desselben. Denn das Wort Geist hat in der Zusammensetzung mit einem andern Wort einen Nachdruck, und bezeichnet dessen Vorzüglichkeit und Vollkommenheit. 3. E. Offenb. 11, 11. Der Geist des Lebens kan u. s. f.

Durch das Gesetz des Geistes verstehen wir also dessen treibende Kraft und Wirksamkeit. Denn das Wort Gesetz zeigt etwas Befehlendes und Treibendes an. Daher ist nun der Verstand dieses Ausdrucks, der nur hier gelesen wird, folgender: Die antreibende Wirksamkeit und Macht der Gnade und Heiligkeit, damit der lebendige und lebendigmachende Geist Gottes die menschliche Natur Jesu Christi erfüllet hat, hat mich und andere, die in Christo, und mit ihm vereinigt sind, frey gemacht vom sündlichen und tödtlichen Verderben der Natur. Das ist überhaupt der Verstand der Worte, und die darin liegende Wahrheit würde folgende seyn: Daß in der menschlichen Natur Christi ein Gesetz des Geistes des Lebens, eine Fülle und Hinzulänglichlichkeit der Gnade und Heiligkeit ist, so ferne als er ein wahrer Mensch ist. In dieser Meinung werden wir durch andere Stellen heil. Schrift bestärket. So heisset es Coloss. 2, 19. Es war dem Vater

Von der Rechtfertigung und Heiligung. 29

Vater wohlgefällig, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte. Und abermals Coloss. 2, 9. In ihm wohnet alle Fülle der Gottheit leibhaftig, wie auch die Fülle der habituellen Gnade, davon in dieser Stelle die Rede ist. In ihm sind verborgen alle Schätze der Erkenntniß und Weisheit. Ingleichen Joh. 1, 24. Das Wort ward Fleisch, und schlug seine Hütte auf unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit. Ferner Ps. 45, 8. Gott, dein Gott hat dich mit Freudigkeit gesalbet mehr denn deine Gefellen. Gott hat ihm den Geist gegeben nicht nach dem Maas Joh. 3, 34. Diese und dergleichen Stellen belehren uns von der Heiligung der menschlichen Natur Christi, und von der in ihm liegenden Fülle aller Gnade.

Dieses war nun aus einem doppelten Grunde nöthig. Einmal wegen der persönlichen Vereinigung seiner menschlichen Natur mit der göttlichen. Denn da die Menschheit mit der Gottheit vereinigt werden sollte, so gehörte auch dazu, daß sie gewissermaßen Theil nehmen mußte an der Natur, mit der sie so genau verbunden werden sollte. Wurde Moses Angesicht glänzend, als nur eine Zeitlang die Strahlen der göttlichen Klarheit auf ihn reflectirten; wie vielmehr mußte der Sohn Gottes, der mit der göttlichen Natur zu Einer Person vereinigt worden war, von den Strahlen ihrer Schönheit und Heiligkeit durchdrungen seyn, zumal, da Gott der Ursprung und die Quelle aller Gnade ist, und heißet. Zweytens war dieses auch nöthig wegen seines Mittleramtes, und was durch dasselbe ausgerichtet werden sollte, und damit von ihm alle Gnade und Heiligkeit auf seine Gläubigen hergeleitet werden könnte. Christus war eine öffentliche Person, der andere
mit

nüt und durch sich vollkommen glücklich machen sollte. Hierzu gehörete nun eine Allgenugsamkeit, damit er die Seligkeit auf alle leiten und bringen könnte, welches nicht würde haben geschehen können, wenn er nicht vollkommen heilig gewesen wäre. Ephes. 4, 7. heißet es, daß einem jeglichen von uns Gnade gegeben würde nach dem Maas der Gabe Christi. Christus mußte also Gnade in ihm haben, nicht blos als ein geräumiges und viel in sich fassendes Gefäß; sondern als eine Quelle, die ihren Inhalt und Zufluß andern mittheilet. Daher mußte in ihm eine Fülle der Gnade seyn, und das Gesetz des Geistes des Lebens, oder des lebendigmachenden Geistes, ist seine unumschränkte Vollkommenheit der Heiligkeit, damit er ein ganz vollkommener Mittler seyn könnte. Damit uns aber dieses desto deutlicher und faßlicher werde; so können wir diesen Geist des Lebens in Christo, in der Beziehung auf sein Mittleramt, auf eine doppelte Art betrachten, nemlich theils in Absicht auf die Zubereitung dazu, theils in Absicht auf die wirkliche Ausrichtung.

Anlangend die Zubereitung durch den Geist des Lebens zu dem Mittleramte unsers Erlösers, so gehöret dahin, daß durch diesen Geist von seiner menschlichen Natur alle Befleckung mit der Erbsünde und Schuld Adams völlig frey und rein gehalten worden. Ein jeglicher Mensch, der nach dem ordentlichen Lauf der Natur in diese Welt gebohren wird, bringt nebst der menschlichen Natur auch die Schuld und das Verderben der Natur mit sich in dieselbe. Um nun diesen Ansaß des Verderbens bey der Person Jesu zu verhüten; so war es Gott in seiner großen Weisheit gefällig, daß er durch den heiligen Geist, ohne alles Zuthun eines Mannes empfangen werden mußte.

musste. Auf die Weise nahm er nun eine Substanz von der Jungfrau, ohne die geringste Befleckung und Erbschuld dieser Substanz an. Und dahin gehöret das, was Luc. 1, 55. gelesen wird: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Darum auch das Heilige, das von dir geböhren wird, wird Gottes Sohn genennet werden. Dieses haben wir aber als den Grund von seiner Wohlgefälligkeit, Genehmigung und Genugthuung anzusehen. Wäre die Natur Christi nicht auf diese der Weisheit Gottes höchst geziemende Art, geheiliger worden; so würde sein Opfer nicht vollkommen gewesen, noch als eine Versöhnung für aller Welt Sünden angenommen worden seyn. In dieser grossen und wichtigen Absicht heiligte der Geist Gottes die menschliche Natur Jesu, und war der Geist des Lebens in ihm; daher es auch Hebr. 9. von ihm heisst: Er hat sich durch den ewigen Geist Gott geopfert.

Es legete ferner dieser Geist des Lebens in Jesu seiner menschlichen Natur eine besondere Würde bey. Nach dem Gesetz und Ordnung der Schöpfung stehet die Natur des Menschen unter der Natur der Engel, als die als Geschöpfe eines edlern Wesens sind. Nach dem Gesetz des Geistes des Lebens aber, der in Jesu ist, sind sie weit edeler. Wie ein Weib, ob sie gleich niedriger Herkunft ist, als eine andere, dennoch durch die Vermählung über diese erhoben werden kan: so ist es auch in dieser Einrichtung und Dispensation mit Christo beschaffen. Er hat nicht die Natur der Engel, sondern den Saamen Abrahams angenommen Hebr. 2, 16. Daher ist unsere Natur durch die Vereinigung mit der göttlichen in Einer Person über diese sonst so herrliche Creaturen erhoben worden.

Es

Es hat drittens dieser Geist des Lebens, der in Jesu ist, die menschliche Natur Jesu mit allen Gaben und aller Gnade erfüllet, der nur die menschliche Natur fähig. Denn da bey allen gemeinen Menschen, wie wir von Natur sind, eine mannigfaltige Vertheilung der Natur und Gnadengaben Statt findet, und auch Statt haben muß, so, daß der eine diese, der andere wieder eine andere Gabe besizet, so sind hingegen in der menschlichen Natur Christi alle Gaben vereinigt; und wie bey allen andern Menschen eine jegliche Gabe ihr bestimmtes Maas und Gränzen hat, der eine in einem kleinern, der andere aber in einem größern, so sind sie in Christo alle, und zugleich im höchsten Grade vereinigt.

Genung von dem, was zu seiner Zubereitung zu seinem Mittleramt gehöret, und zum Geist des Lebens in Jesu gerechnet werden muß. Wir kommen nun auch zur wirklichen Ausrichtung desselben: Was nemlich Christus als Mittler in diesem seinem Amte gethan hat, dazu ist er durch den Geist des Lebens ausgerüstet worden. Dieser Geist belebete ihn selbst, und ermunterte ihn gleich beym Antritt dieses Werks. Dieses war mit mancherley Schwierigkeiten verbunden, die ihn hätten muthlos machen, und von dessen Uebernehmung abschrecken können. Aber der Geist des Lebens ließ dieses nicht zu, der zog ihn an, wie es von einigen Helden des alten Testaments heißet, und härte ihn gegen die aufstoßenden Schwierigkeiten und Hindernisse ab. Dieser unterstützte ihn auch bey den unerwartesten Zufällen, daß er nie widerspenstig ward gegen den göttlichen Willen, und nie zurück wiche. Das aber rührte davon her, weil bey ihm nie eine Unterbrechung der persönlichen Vereinigung möglich war. Auch zu
der

Von der
der Zeit, d
getrennt
vereinigt
die nie ge
niger gebl
auch vom
einen Geist
lebendigm
nre Aufst
lich erw
dem Gei
den ist o
ständen er
Christo ge
wirkt.

Die V
einer ge
Erwögun
Natur n
ten Erh
sie ernie
sie wieder
erniedrig
auf eine
hat ihr
aufgeho
brachte
uns befr
nigkeit
ihn so zu
nigkeit n
und Vor
Nicht nur
dern auch
etwas befr
Stach.

der Zeit, da bey ihm Leib und Seele durch den Tod getrennet waren, blieben doch die beyden Naturen vereinigt, nemlich die Gottheit und die Menschheit, die nie getrennet worden sind, sondern immer vereinigt geblieben. Durch eben diesen Geist wurde er auch vom Tode erwecket, der sich aber dadurch als einen Geist des Lebens, oder als einen belebenden und lebendigmachenden Geist bewies. Daher es von seiner Auferstehung Röm. 1, 4. heisset: Er ist kräftiglich erwiesen worden als Gottes Sohn nach dem Geist der Heiligung, seitdem er auferstanden ist von den Todten. Aus allen diesen Umständen erkennen wir, wer der Geist des Lebens in Christo gewesen, und was er bey uns durch ihn gewirkt.

Die Betrachtung dieser Materie dienet uns zu einer großen Ermunterung und Trost, sonderlich in Erwägung der schimpflichen Erniedrigung unserer Natur und der ihr bevorstehenden und veranstaleten Erhöhung durch Jesum. Durch die Sünde ist sie erniedriget worden. Durch die Gnade aber soll sie wieder erhöht werden. Adam hat unsere Natur erniedriget, und durch seine Uebertretung hat er sie auf eine schimpfliche Art verstellte. Christus aber hat ihr durch seine Niedrigkeit und Heiligkeit wieder aufgeholfen, und die durch die Sünde auf sie gebrachte Schmach abgethan. Unsere Natur, die in uns beflecket ist, ist nun rein in Christo. Die Kei- nigkeit seiner Natur wird uns durch den Glauben an ihn so zugerechnet, als ob es unsere persönliche Kei- nigkeit wäre. Dieses ist nun eine große Wohlthat und Vorrecht, wenn es gebührend erwogen wird. Nicht nur unsere Personen sind durch Christum, son- dern auch unsere Natur, die außer und ohne Christo etwas beflecktes und ekelhaftes ist vor Gott. Diese

Stach. Sittenl. 2. Th.

E

Be

Befleckung und Erniedrigung unserer Natur ist eine solche Sache, die wenige bedenken, und daher auch nicht davon gerühret werden, ohnerachtet sie aller Menschen Hauptsache seyn sollte, da sie den hauptsächlichsten Punkt betrifft, den uns der heilige Gott aufzurücken hat. Nun aber hat ihn Christus abgethan, und in ihm ist unsere Natur vor Gott rein und unbefleckt. Wir sind nun durch ihn so angenehm und wohlgefällig gemacht dem himmlischen Vater, als ob wir ohne alles Verderben in uns gebohren wären, und ohne das ursprüngliche Verderben, das in uns allen ist, und eben daher sollten wir uns auch vor aller sündlichen Vergehung und Unreinigkeit hüten. Zugleich lieget aber auch darinn ein Trost wegen der Sortdauer dieser Gnade; zumal, da die Gnade, die im Evangelio dargeboten wird, in guter sicherer Hand ist. Die Gnade, so uns in Adam gegeben worden, haben wir verschert und verlohren, und konnte auch wohl nicht anders seyn, da sie in unsern eigenen Händen und der Glückseligkeit von uns abhängig war. Die Gnade aber, so wir aus dem evangelischen Gnadenbunde haben, stehet auf einem sichern und festen Grunde, nemlich auf Christo dem köstlichen und bewährtesten Ecksteine, und alle Gläubigen sind auf ihn gegründet und gewurzelt in ihm Ephes. 3.

§. II.

Vorstellung
der davon
abhängen-
den Wirk-
kung (6. 9.
10.)

So viel sey genug von dem Errettungsmittel, wir wollen nun auch die davon abhängende Wirkung betrachten. Sie lieget in den Worten: Das Gesetz des Lebens in Christo Jesu hat mich frey gemacht vom Gesetz der Sünde und des Todes. Hier mögen wir wohl sagen, daß das Mittel so groß ist,

Von der
ist, als die
die Wunde
war, wie
Glend.
dieser
Satz, der
der. Das
Natur
liege, u
menden
wie das
Rechtse
in dem
des Lebens
Sünde un

Anlaß
uns die
der Ver
Grund
ist nich
sio Je
Verdan
Christi
ket wor
welcher
dern a
die wie
mit ihm
unserer
nomm
und wir
hen, als
Unschuld
im Zust

ist, als die Krankheit, und das Pflaster so breit, als die Wunde. Das Gesetz der Sünde und des Todes war, wie vorhin angeführet worden, der Menschen Elend. Die Befreyung nun von einem jeglichen dieser Uebel macht seine Glückseligkeit aus. Der Satz, den wir nun hier vor uns finden, ist folgender: Daß in der Heiligkeit und Reinigkeit der Natur Jesu eine völlige und hinlängliche Kraft liege, uns von der gebietenden und verdammenden Kraft der Sünde zu befreyen. Eins wie das andere geschieht nun in der Ordnung der Rechtfertigung und Heiligung, und beydes lieget in dem starken Ausdruck: Das Gesetz des Geistes des Lebens hat mich frey gemacht vom Gesetz der Sünde und des Todes.

Anlangend die Rechtfertigung, so befrehet uns diese Heiligkeit Jesu vom Gesetz des Todes und der Verdammung, und darinn lieget der eigentliche Grund von dem vorhin abgehandelten Satz: Es ist nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind (S. 1 = 4.) Und warum ist keine Verdammung an ihnen? Weil die Gerechtigkeit Christi ihnen zugerechnet, und als die ihrige geschenkt worden, nicht nur sein thätiger Gehorsam, in welchem er uns zu gute das Gesetz erfüllt hat, sondern auch seine habituelle Gerechtigkeit ist die unsrige, die wir an Jesum glauben, und durch den Glauben mit ihm vereinigt sind. Die vollkommene Heiligung unserer Natur, wie sie in seiner Person aufgenommen worden, wird uns vor Gott zugerechnet; und wir werden als solche vor ihm in Jesu angesehen, als ob wir die erste und den Adam anerschaffene Unschuld der Natur noch an uns hätten. In diesem Zustande würde ihn Gott nicht haben verdammten

können, weil kein Grund und Ursache dazu vorhanden gewesen. Wenn sich nun ein Gläubiger an Christum hält, und mit ihm vereinigt ist; so soll er eben so wenig verdammt werden, weil er geistlich mit Christo vereinigt ist, und an seiner Mittlersheiligkeit und Unschuld Antheil hat, und wegen der Mittlersgnade Jesu auf einem noch bessern Grunde steht, als auf der Gnade des ersten Adams.

Anlangend die Heiligung, so lieget sie auch in dem Geseß des lebendigmachenden Geistes. Die reine und heilige Natur Christi ist die ursprüngliche Quelle aller wahren Heiligkeit, und wir empfangen alle aus seiner Fülle Gnade um Gnade Joh. 1, 12. Der Geist Gottes theilt nun die Gnade nicht unmittelbar mit, sondern wir erlangen sie durch Christum. Er heiligt die menschliche Natur Christi, wenn er uns als seine Glieder heiligt, und unsere Heiligung kommt von ihm, und gehet wieder auf ihn zurück: wie etwa der Reichthum und Ueberfluß Egyptens durch die Hand Josephs vertheilet wurde, und das Salböl Aarons herabfloß auf seine Kleider. Darinn lieget nun eine Materie des Trostes und der Hoffnung in allen den durch die Sünde verursachten Uebeln. Will der Satan uns unsere Befleckung und Unreinigkeit vorwerfen, uns dadurch beunruhigen und niederschlagen; so können wir seine Einwürfe nach der Heiligkeit Jesu beantworten. Ist gleich unsere Natur befleckt in uns, so ist sie doch rein in ihm. Es lieget daher auch in ihm eine größere Kraft uns selig zu machen, als in uns ist, uns zu verdammen, wenn wir anders nur einen rechten Gebrauch davon machen. Dieser aber bestehet darinn,

- 1) daß wir bey allem Gefühl an Macht und verdamm-

Von der
dammden
Christo su

2) d
Pflichten
und die
der Sünde

3) d
unserm
fies des
in uns;

4) d
sich bleib
niger und
als dem
Schuld
brechen;

5)
für Jesu
ligung un

6)
Errettu
ten erwe
heit hat
gebund
chet, so
verdam
Und so
Zugniß

damnenden Kraft der Sünde in uns, die Kraft bey Christo suchen, uns von dieser Herrschaft zu befreien,

2) daß wir bey allen Hindernissen an unsern Pflichten, ihn bitten, uns seinen Geist zu verleihen, um diese Hindernisse zu überwinden, und die Bande der Sünde aufzulösen;

3) daß wir ein Gesetz dem andern, und zwar zu unserm Vortheil entgegen setzen, das Gesetz des Geistes des Lebens, so in Jesu ist dem Gesetz der Sünde, in uns;

4) daß wir nicht sowohl bey der Sünde lediglich stehen bleiben, so ferne sie in uns wohnet, verunreiniget und verdammet, als so ferne sie durch Christum, als dem Mittler getragen worden, um sowohl ihre Schuld zu tilgen, als auch ihre Macht in uns zu brechen;

5) daß wir Gott für diese Vermittelung in Christo Jesu herzlich danken, ihm auch die Ehre aller Heiligung und Heiligkeit in uns geben;

6) daß wir in unserm natürlichen Zustande keine Errettung von unserm freyen Willen und dessen Kräften erwarten, als welcher in dieser Absicht keine Freyheit hat, sondern durch das Gesetz der Sünde kläglich gebunden ist: und wenn uns der Sohn nicht frey macht, so werden wir nicht recht frey, weder von der verdammenden, noch gebietenden Kraft der Sünde. Und so viel Practisches enthält dieses vortrefliche Zeugniß des Apostels.